

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 6,00 Mk. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, andere Zeitungsboten, so wie die Geschäftsstelle entgegen.

Verantwortl. Ausgaber Hr. 24.

Ämliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 30 Pf., für außerorts Wohnende 40 Pf., Anzeigen im amtlichen Zeile 60 Pf., im Reklameteile 100 Pf. (inkl. Feuerungszulag u. Umhängefeuer.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verleger: Adressat: Zeitung Annaburg, Post. 24.

Nr. 95.

Sonnabend, den 26. November 1921.

25. Jahrg.

## Ämlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Der bisherige Jagdpächter des Jagdbezirks I, Kaufmann Heinrich Zahn in Leipzig ist verstorben. Sein Bruder Herr Günther Zahn derselbst hat beantragt, den Nachbrot nicht aufzulösen, sondern eine Uebertragung des Vertrages an den Gutsbesitzer Herrn Hermann Niemiß, hier genehmigt zu werden.

Ich habe die Pflicht, diesem Antrage stattzugeben.

Jeder Jagdgenosse kann gegen dieses Vorhaben in der Zeit vom 24. November bis einschl. 7. Dezember d. Js. beim Kreisamtsrat in Lützenburg erheben.

Annaburg, den 22. November 1921.

Der Jagdvorsteher. Henze.

## Politische Rundschau.

### Gegen den Wucher.

Berlin, 24. November. Der preussische Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in welchem er es ihnen zur Pflicht macht, der wucherischen Ausbeutung entgegenzutreten und die wucherischen Elemente aus dem Handel zu entfernen. Das bezieht sich nicht nur auf die Großstädte, denn dann würde die Gefahr bestehen, daß der wucherische Großhandel sich einfach nach den kleineren Orten zurückzieht, sondern auch auf die Provinzstädte und auf das Land. Das Volk müsse der Regierung bei der Bekämpfung des Wuchers behilflich sein, denn die Käufer wählten am besten, wer Wucher treibt. Aus den Kreisen der Produzenten, besonders auch der Landwirte, ferner der Händler und der Verbraucher seien Kontrollkommissionen zu bilden. Jede Art der Selbsthilfe sei jedoch energig zu unterdrücken.

### Erfüllung möglichst!

Berlin, 19. November. Wie in hiesigen parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Reparationskommission gegenwärtig damit beschäftigt, ein Gutachten über die wirtschaftliche Lage Deutschlands auszuarbeiten. Das Gutachten

soll den Nachweis führen, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage Deutschlands die Erfüllung der im Londoner Ultimatum übernommenen Verpflichtungen ermögliche. Dann beauftragt sich das Gutachten mit dem augenblicklichen Marktstand und mit den Möglichkeiten, andere Zahlungsmodalitäten zu finden.

Die Schuld an Kriege. In den Niederlanden ist ein Anschluß zustande gekommen, um sich mit den Ursachen des Weltkrieges zu befassen. Eine große Anzahl Historiker, Professoren, höhere Militärs, Staatsmänner und führende Journalisten sind ihm beigetreten. In der ersten Sitzung des Ausschusses heißt es: „Wielleicht können durch unsere unparteiische Untersuchung die beiden führenden Gegner dazu gebracht werden, die oft grundlosen Anschuldigungen aufzugeben, so daß eine der Ursachen des Halbes hinweggenommen wird, der jetzt noch die Völker Europas spaltet.“

### Entzungen statt Abrüstung!

Der Main meldet: Die Heereskommission der Kammer hat für Fortifikationen an der Rheingrenze im Etos 650 Millionen Frank für 1922 bewilligt. (Und das nennt man Abrüstung. D. Reb.)

### Briand's Alpträumen.

Die deutsche „Kriegsgefahr“ in Washington. Dem großen, einheitlich verfolgten Ziele der Franzosen, die ganze Welt ishematisch davon zu überzeugen, daß Deutschland immer noch ein höchst gefährlicher, kriegswilliger Nachbar sei, hat nun auch die Washingtoner Konferenz als willkommenes Mittel zum Zweck dienen müssen. Die französische Regierung, die ständig von der Furcht vor Deutschland wie von einem schweren Alpdruck geplagt wird (oder wenigstens geglaubt so tut, als ob sie die Sorge um unsere „Kriegsmacht“ nicht schlafen ließe) hat durch den Mund Briand's auf der Abrüstungskonferenz ein so grellfarbiges Schauerbild von unserer Vörsarigkeit und Gefährlichkeit an die Wand malen lassen, daß der Vertreter Englands, Lord Balfour, danach mit Trauer anerkannte, daß diese im Augenblick keine ermutigenden Ausblick auf die Lösung der Frage der militärischen Abrüstungen gestalte. Briand leitete seine große Rede wohlberednet mit der Versicherung seiner eigenen tiefsten Friedensliebe ein, — aber — aber! Es gebe in Europa noch ernste Beunruhigungsmomente. Demgegenüber sei es

natürlich ein grausamer Vorwurf, wenn man glaube, daß Frankreich sich mit seinem großen Heere eine Art europäischer Vormachtstellung sichern wolle. Wenn es ein Land gebe, das mit allen seinen Kräften und mit seinem ganzen Willen den Frieden wolle, so sei es Frankreich! Nach diesen Versicherungen der eigenen Anschuld und nach einem Seitenblick auf die Person des deutschen Reichstagnlers und die demografische Richtung in Deutschland, denen er beiden kein volles Vertrauen aussprach, konnte Briand um so wirksamer gegen das „andere“ Deutschland zu Felde ziehen, gegen das alte Deutschland Ludenborffs, den Briand eine große Autorität und den Inspirator der großen Partei der Professoren, Philosophen und Schriftsteller nannte, und dem er es zum schweren Vorwurf machte, daß er an das Wort Mollets glaube, „der ewige Friede sei ein Traum, und nicht einmal ein schöner.“ Wenn Briand dann die außerordentliche Tapferkeit der deutschen Soldaten rühmend anerkannte, so geschah es nur, um die „deutsche Gefahr“ recht groß erscheinen zu lassen. Daran schloß er die Behauptung, Deutschland könne jeden Tag sieben Millionen Mann mobilisieren, für die die Reichswehr sofort die Offiziere stellen könnte. Besondere Sorge macht ihm auch die Sicherheitspolizei, die, wie er behauptete, einzig und allein aus Berufsoffizieren zusammengesetzt sei. Deutschland habe insgesamt zweihundertfünfzigtausend Mann zur Verfügung, und es sei — das war der Refrain seiner Worte — täglich imstande, den Krieg wieder zu beginnen. Zwar bestie es augenblicklich kein Kriegsmaterial, aber es seien noch alle Einrichtungen vorhanden, um Kanonen, Maschinengewehre zu fabricieren. Mit diesen gänzlich grundlosen Behauptungen machte Briand seinem Alpträumen Luft, und er halte immerhin die Genugtuung, daß Hughes ihm antwortete, Frankreichs Friedensliebe müsse anerkannt werden. Wichtigster aber wird es für Briand gewesen sein, daß die den Franzosen so unbedeutsame Frage der Einschränkung der Rüstungen zu Lande zunächst an eine Kommission verweisen wurde, wo sie wohl einige Zeit ruhen dürfte.

### Reine Freilassung der Lützenburger Gefangenen.

Die am Montag abend begonnene Sitzung des preussischen Landtags über die politischen Gefangenen in der Lützenburger Strafanstalt dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Bei Fortsetzung der Debatte brach der Abg.

## Annemarie.

Roman von H. Wilden.

18]

(Nachdruck verboten.)

„Was heißt übers Anie brechen?“ brauste Herr von Kellen auf. „Es muß doch einer Verlobung eine längere Werbung vorausgehen. Und mit dieser zu beginnen, ist doch wahrhaftig Zeit, wenn in absehbarer Zeit von einer Verlobung die Rede sein soll. Du hast doch die beste Gelegenheit, dich Fräulein Grottopp zu nähern, bist in ein paar Minuten von deinem Garnisonort in Hamburg. Und ich glaube, sie wartet darauf. Junge Mädchen mit den gefüllten Sädeln im Hintergrunde lieben vorzugsweise die blanten Knöpfe. Und dann fällt doch auch dein Abel stark in die Waagschale.“

„Na, und dann der Grottopp, Papa, da laß ich lieber meine Finger —“

„Warum?“

„Einmal wegen der Unfähigkeit, denn, soviel ich gemerkt habe, legt sich Erich Tobaden bei der reichen Patrizier-tochter mächtig ins Zeug.“

„Erlaube mal, es wäre ein ehlicher Kampf.“

„Nicht so ganz. Tobaden sprach mir davon, daß er sich ernstlich um Fete Grottopp werbe, und dann würde es mir auch wohl sehr schwer werden, den gewesten Frauenkennner aus dem Sattel zu heben, wenn er auch noch nicht ganz fest drin sitzt.“

„Dann bleiben noch die beiden anderen. Oder weißt du etwas Besseres?“ fragte der Vater gereizt.

„Wielleicht, Papa. Doch, wenn kein Vermögen bei uns ist.“

„Vermögen? Junge, mach bloß keinen dummen Streich! Dir bliebe nur Amerika und uns die Blamose.“

„Keine Bange. Ich bin doch kein Necker auf dem Regenbogen. Ich stehe mit beiden Beinen fest auf der Erde.“

Das beruhigte nun zwar Herrn von Kellen, doch machte sich eine leichte Stimmung nach und nach auf Sieben-eigen bemerkbar.

Die Zeit ging hin in gefährlicher Unentschlossenheit; das Kapitel von Tante Emmeline konnte natürlich bei der Lebensweise der Kellens und deren zerrütteten Verhältnissen nicht zuehmen. Und wie schließlich Annemaries Müßigkeit aufzubringen?

Diese unentschieden Gedanken drängten sich bei der herrschenden kalten Witterung immer stärker in den Vordergrund. Der Herbst war vollständig eingezogen mit seinen Stürmen und Regenbögen. Wie ein toller Gelelle fuhr der Wind laufend durch die Räume, daß sie sich schließend und ächzend der Uebermacht beugen mußten. In totem Wirbel umtanzen der welken Blätter das Gutsbaus; die fast fahlen Zweige der breitägigen Kastanien klopften leise mahnend an das Fenster, als wollten sie die Bewohner drinnen an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnen.

Das Kellensche Ehepaar sah am gemächlichen Kaminfeuer und langweilte sich. Sie hatten sich wahrlich mehr von der glänzenden Verlobung Annemaries verprochen, unter allen Umständen auf einen lebhaften Verkehr gehofft. Große Festlichkeiten in der Nachbarstadt dem Brautpaar zu Ehren erwartet, wollten selber ein großes Haus machen; hätt dessen wurde nach den üblichen Belangen jede Einladung zu einer größeren Gesellschaft von Seiten des Bräutigams abgelehnt.

Der Graf hatte wahrlich nicht Lust, sich in den Trübel nicht erdenklicher Gesellschaft zu fügen, schon der trauernden Mutter wegen. Später würde man ja sehen. Denn wenn die Mutter ins Altenteil gezogen und Annemarie Neigung für große Gesellschaft zeigen sollte, sollte sie ihren Willen haben. Einmal wollte er ungeschoren bleiben, und sein junges Glück allein genießen.

Jeden Nachmittag fuhr die Tollensche Kutsche vor, holte Tollen und sein Bräutchen zu seiner Mutter. Annemarie stand schon immer wartend am Fenster ihres Mädchens Stubchens.

Es waren dem sinnigen Mädchen Stunden eines hohen Glückes, wenn sie in dem traulichen Gemach der alten Gräfin alle drei gemeinsam beim kimmernden Kaminfeuer beisammen saßen. Enno voller Hebermut, kein Junger hätte solche Späße zuwege gebracht, wie dieser gereifte Mann in seinem Glück. Sie spielten Salchen durch die weiten Räume, und wenn dann die stehende aemios sich hinter das Ruhebett der Mutter schüchelte, stimmte die gern in den frohen Jubel der Kinder ein.

Annemarie nestelte sich immer tiefer in der alten Gräfin Herz ein. Mutter und Sohn konnten stundenlang morgens beisammen sitzen und über die reizende, künigliche Schloßherrin sprechen und wußten des Lobes kein Ende.

Während dessen wurden eifrig Veränderungen in der Einrichtung vorgenommen. Annemaries eigene Räume sollten auf das festbarste hergerichtet werden. Bei diesen Anordnungen hatte sich Tollen jede Einmischung der Eltern verbeten, was den Kellens nur angenehm sein konnte. Sie hatten auf diese Weise nur für die Wäscheausstattung der Tochter aufsummiert.

Seute sah das Kellensche Ehepaar abermals beisammen,



Raf (Komm.) eine Lanze für die Lichtenburger Gefangenen. Abg. Stengel (D. Vp.) erklärt die Lichtenburger Gefangenen haben ihre Sache einzeln und allein den kommunikativen Drahtzügen zuzuschreiben. Von Seiten der Kommunisten wird dem Abg. geantwortet: „So ein verroffener Keel!“ Es kommt hierbei zu langandauernden Sämizzen. Abg. Dr. Höpfer-Michol (Dem.) schließt sich den Ausführungen des Vorgesetzten an. Während der Ausführungen der kommunikativen Abgeordneten Wollfstein kommt es wiederum zu Unruhen im Hause. Der Präsident sieht sich wiederholt veranlaßt, gegen den Ton, den die Abgeordnete einschlägt, einzuschreiten. Der Präsident erhält von der Kommunisten zur Antwort, er habe es nicht nötig, monarchistische Lämmer in Schutz zu nehmen.

Um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr morgens schritt man zur Abstimmung, dem Rechtsausschuß überwiesenen wird der kommunikativen Antrag auf Umgestaltung des Strafollzugs. Die weiteren kommunikativen Anträge auf Amnestie und Entlassung der Gefangenen werden abgelehnt. Ueber den sozialdemokratischen Antrag auf Nachprüfung der Urteile konnte nicht abgestimmt werden, weil nur 86 Abgeordnete anwesend waren und das Haus somit beschlußfähig war. Der Präsident beramte dann sofort eine neue Sitzung an. Der sozialdemokratische Antrag wurde darauf angenommen. Abgelehnt werden dann die unabhängigen Anträge mit Ausnahme desjenigen über die Umgestaltung der Strafvollzugsordnung.

**Hungerstreik auch in Naugard.** Die „rote Fahne“ veröffentlicht ein Schreiben von dreizehn kommunikativen politischen Strafgefangenen der Strafanstalt Naugard an die kommunikativen Reichstagsfraktion, in dem diese mitteilen, daß sie sich mit ihren Lichtenburger Genossen solidarisch erklären und in den Hungerstreik getreten sind. Es wird darin erklärt, daß sich die Nahrungserweiterung nicht gegen die Direktion der Strafanstalt richtet.

**Wittenberg, 22. Nov.** Der im Strafgefängnis Brüdenputz unter den Gefangenen ausgebrochene Hungerstreik ist von den Gefangenen wieder ausgebrochen worden, nur noch einige derselben verweigern die Nahrungsaufnahme.

### Sonntagsworte.

Näher rückt die frühe Zeit und ich fühl's mit Beben:  
Schwinden muß die Herrlichkeit, Sterben junges Leben.  
Walbeschmuck und Wägenkraut Santen in die Grabesnacht,  
Blatt fällt nieder in den Staub,  
Wald ein Spiel der Winde.  
Traurig schillert ab ihr Laub  
Auf den Weg die Erde.

So lehrt uns der November die Vergänglichkeits aller irdischen Schönheit und Kraft. Und seine grauen Nebel-schleier umflören gar oft auch das Gemüt. Die Salten der Seele werden unbarmherzig. Das weist sich aus in unserer Gebanlenwelt, in unserer Rebe, in Geschehnissen. Darunter leidet die Umgebung mit uns. Denn wir wollen das nicht. Wir wollen heiteren Gemütes sein! — Bringt uns da nicht ein Sonntagsgesang wieder zurück? Er kann es, wenn wir uns ihm öffnen. Harmonie mit Gott birgt das rein innerliche Glück. Herzengfreude aber erneuert und bringt Lebensbejahung. Die allein brauchen wir für uns und andere.

### Lokales und Provinzielles.

**Gewerkschaftliches.** Wegen der heutigen Eröffnung des Palasttheaters-Kinos fällt die heutige Gewerkschaftsvorstellung aus. Die nächste Gewerkschaftsvorstellung findet Freitag den 2. Dezember statt.

— **Annaburg.** Wie aus dem Inferententel ersichtlich, gibt das hier neuerrichtete Palast-Theater am heutigen Freitag abend seine Eröffnungsvorstellung. Zur Aufführung gelangt der allertorts mit Beifall aufgenommene amerikanische Sen-

sationsfilm „Aphrodite“. Desgleichen gastieren Frny Gräfin Raboretz und Niederländerin und Ernst Blochberger, der bekannte sächsische Komiker und Komplet-Dichter. Der Besuch ist daher zu empfehlen. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß dasselbe Programm auch am Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. Novbr. zur Aufführung gelangt, damit jedem der verehrten Kinobesucher Gelegenheit gegeben wird, diese Aufführungen zu besuchen. Wir wünschen der Direktion zu ihrem Unternehmen stets vollbesetzte Häuser.

— **Annaburg.** Am Sonntag den 4. Dezember veranstaltet die hiesige Freiwillige Feuerwehr einen öffentlichen Wohltätigkeitsabend zum Besten ihres Gerätes pp. Fonds. Am übrigen sei auf die Anzeigen in nächster Nummer verwiesen.

**Annaburg.** An dieser Stelle möchten wir schon jetzt auf das Konzert der vereinigten Annaburger, Jenseiner und Bretliner Kapelle aufmerksam machen, das auf Veranlassung des deutschen Musikerverbundes am Donnerstag den 1. Dezember abends 8 Uhr im Musiksaal stattfinden wird. Das reichhaltige musikalische Programm bringt in abwechslungsreicher Folge Stücke aller und neuer Zeit. Die Begleitung des Orchesters, das von den Herren Musikdirektoren Max Rohr, Lehmann und Frühling abwechselnd dirigiert werden wird, ist in der Stärke unserer früheren Militärkapellen gleich. Die Dirigenten bürgen für eine muster-gültige Ausführung der einzelnen Musikstücke.

— **Annaburg.** Am Totensonntag fand im „Bürgergarten“ eine Versammlung statt, in der die Denkmalsfrage für unsere im Kriege gefallenen Annaburger zur Verhandlung gelangte. Angeregt wurde die Frage in einer Versammlung des Annaburger Landwehrvereins. Eine darauf folgende Versammlung der Gesamtsoldaten des genannten Vereins, der „Militärischen Kameradschaft“ und des Vereins der Kriegesbeschädigten, mit denen zunächst Fühlung genommen wurde, tagte am 18. November im „Waldfischchen“. Hier wurde nach reger Aussprache der Beschluß gefaßt, um alle Kreise der Einwohnerschaft für den Fall zu gewinnen, zunächst die Vorstände aller Vereinigungen Annaburgs zu einer weiteren Behandlung der Angelegenheit einzuladen und wenn möglich einen Auschuß, der die Finanzierung des Unternehmens in die Wege leitet, zu wählen. Die Aussprache gestaltete sich auch hier äußerst lebhaft. Die Wahl eines Auschusses kam indessen nicht zu Stande, weil die verschiedenen Vereinsvorsstände erst die Sachlage ihren Mitgliedern unterbreiten müßten. Es wurde beschloffen, in ungefähr 4 Wochen eine weitere Versammlung einzuberufen. Zu dieser sollen die Vereine je 2—3 Mitglieder als Vertreter entsenden. Aus der Mitte dieser soll dann der genannte Auschuß gewählt werden. Geplant ist die Gründung des Denkmalfonds aus freiwilligen Spenden und Zuwendungen.

**Wiesbaden.** Am 1. Dezember findet im Deutschen Reich eine eingehende Wiesbadenstadt, bei der auch das Kleinvieh berücksichtigt wird.

**Halle.** Der Landesparteitag der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Halle-Merseburg findet nunmehr endgültig am 26. und 27. November in Halle statt. Zutritt zum Parteitag und zu den Sitzungen der Fachauschüsse haben scheidungsgemäß sämtliche Mitglieder der Partei, Gäste dürfen eingeführt werden.

**Merseburg.** Der Arbeiter Franz Künzel, der im Kriege ein Bein verloren hat, wollte auf dem Bahnhof auf einen Zug springen, als dieser schon in Bewegung war, stürzte ab und kam unter die Räder. Dabei wurde ihm das gesunde Bein vollständig abgefahren. Er starb bald darauf im Krankenhaus.

**Dresden.** Der Dragoner Hermann Ohnstedt von hier wurde in der Warschauer Schlacht gefangen genommen. Eine französische Karte teilte den Eltern später mit, daß ihr Sohn am 13. Januar 1915 an Typhus verstorben sei. Jetzt erhielt der Vater, der drei Wochen im Felde verlor, die amtliche Mitteilung, daß sich sein Sohn Hermann, geb. am 3.

Oktober 1893, unter den aus Sibirien zurückkehrenden Kriegsgefangenen befinde, die ein vom Reich gedachter Darlehen in Wladivostok zur Rückfahrt nach Deutschland übernommen habe.

**Lüneburg, 22. Nov.** (Drei Kinder verbrannt.) Gestern abend brach in dem einsam gelegenen Forsthaule Elba ein Brand aus. Es konnte nichts gerettet werden. Drei Kinder des Förstlers, ein Knabe von drei Jahren und zwei Mädchen von 12 bzw. 16 Jahren, kamen in den Flammen um. Drei andere Kinder wurden gerettet. Zwei Kühe, sechs Schweine und sämtliches Geflügel sind mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung durch Einbrecher.

**Dammendorf.** „Glück muß der Mensch haben!“ So konnten etliche Kulturarbeiterrinnen ausrufen, als eine von ihnen beim Baden in der hiesigen Staatsvorfall einen unvorhofften Fund machte. Es wäre gewiß eine Freude gewesen, mitanzusehen, wie stink ein jeder zu den weissen und gelben Edelmetallstücken zugriff. Allem Anscheine nach stammt der Fund aus dem Jahre 1500 und daß daher noch einen hohen geschichtlichen Wert. Wenn nicht die vorhabenden Anzeichen trügen, ist es edles, reines Gold und Silber von ganz enormen Werte.

**Jellit (Nrn).** Ein seltenes Geschäftsjubiläum feierte am Sonntag den 6. November der Gollwitz Fritz Wendel, hier, 300 Jahre hat die Familie Wendel den Gollhof inne, der sich bis auf den heutigen Tag vom Vater auf den Sohn vererbt hat.

**Lauban, 18. Novbr.** (Im Zeichen der Raufkunft.) Ein Landwirt der Umgegend hat bei der allgemeinen Raufkunft, die gegenwärtig weite Kreise ergreifen hat, für seine erst neunjährige Tochter die Brautausstattung mit Brautkleid und Schleiher und sogar die Möbel schon eingekauft. In den meisten Geschäften find jetzt keine Regale vorhanden. Der Auserverkauf in den Schuhwärenläden ist so groß, daß viele Käufer, ohne ihre Schuhnummer erhalten zu haben, wieder heimwärts wandern müssen.

**Görlitz, 18. Novbr.** Bei der jetzigen Hamsterei nach Waren aller Art pallert auch manch heitere Episode. So waren in einem hiesigen größeren Geschäft. Kaufte da eine Frau vom Lande alles Nötige und Unnötige; es machte zusammen etwas über 5000 Mark. An der Kasse packte sie ihre Papierschneide auf, ein ganzes Bündel 50-Mark-Scheine; sie hatte aber eben angefangen zu zählen, da meinte das Fräulein Kalkstreu ruhig: „Baden Sie Ihren Zimm wieder ruhig ein, die Sorte ist längst verfallen und unguiltig!“ Es handelte sich nämlich um die braun eingekramten, schon längere Zeit außer Kurs gestiegen 50-Mark-Scheine. Der Schreck der Bauerfrau war groß und die Schadenfreude der Umstehenden noch größer als die Bäuerin offen erklärte: „Um Gotteswillen, ich ho doch no a suldes Binbl berbeeme!“

**München, 22. Nov.** (Nicht an Ausländer.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen einen Aufruf mit der Ueberschrift: „Verkauft nicht an die Ausländer!“ In dem Aufruf werden bedeutende Münchener Firmen aufgeführt, die bereits in aller Öffentlichkeit erklären, daß sie Waren nur mehr an Deutsche, besonders an den Mittelstand abgeben, und daß sie Ausländer und Ausländerinnen bereits abgewiesen haben.

### Bermischte Nachrichten.

(35 Pfund Papiergeld gehamstert.) Wir lesen in der Biegnitzer Volkszeitung: Sichen da neulich zwei Bauern in angefeuchteter Stimmung in einem Aretscham des Kreises Goldberg-Bannau und schimpfen über die schlechten Zeiten und die Städte, die über die hohen Kartofelpreise zernern, bis sie zu dem jetzt auf dem Lande vielbesprochenen Thema gelangten, wer die meisten Papiergeldscheine gehamstert hätte. Da behauptete der eine Besizer, daß er etwa 35 Pfund Papiergeld im Hause vorrätig habe. Das beweiselte sein

über die Zukunft beraud. Und zwar handelte es sich um Herber, den einzigen Unvorsorgeten.

„Ich muß gestehen, der Junge ist mir unverstänlich“, knurrie Herr von Kellen. „Schützt ständig den Dienst vor. Die Herbstmandovier im Dodsieder Lager sind erledigt. Ich fürchte für einen erneuten Schlag von seiner Seite. Wir sind bereits klar in den November eingetreten, und der Junge entschließt sich nicht. Nach Erkundigungen weiß ich, daß Fräulein Grottopp sich zu Weihnachten mit dem Tobachen öffentlich verloben wird. Heimlich sollen die beiden ja bereits völlig eingetrigt sein.“

„Ich kann nicht sagen“, erwiberte Frau Thora, „daß mir die ewig lachende Bete gerade eine millkommene Schwiegerthochter gewesen wäre. Entflammt sie auch einem alten Hamburger Patriziergeschlecht, so finde ich doch ihr Benehmen nicht ganz auf der Höhe.“

„Ach was, liebe Thora, es ist ein munteres Dingelchen, das keine Sorgen kennt. Wäre ja für unsere Herrheit die Rechte gewesen. Er hätte ruhig beim Militär bleiben können, wenn sie nicht vorgezogen hätten, sich auf dem kleinen Bauerwärental als Gutsbesitzerin niederzulassen. Ich weiß auch, daß Fräulein von Dürren ihm keinen Korb geben würde, und die Hofenhausen — na, da bin ich nicht so ganz sicher. Doch, wenn der Junge sich ein wenig ins Zeug legte —“

„Bei Hofenhausens kein so überwältigendes Vermögen“, warf die Gutsbesitzerin ein.

„Sie müssen sich mit dem einrichten, was sie haben“, teilte Herr von Kellen widerwillig mit, als hätte er diese Taktik sein Leben lang gewissenhaft befolgt. „Und der Junge wäre untergebracht. Baronesse Margot ist ein zur Sparfamkeit ergoogenes Mädchen. Und es ist ein gutes Ausstom-

men mit ihr. Aber paß mal auf, die schnappt ihm sicher auch ein anderer vor der Nase weg.“

Frau Thora seufzte. Das pflegte sie stets zu tun, wenn sie keinen Einwand finden konnte. Ihre Einwände waren auch fast immer rein äußerlich, da sie doch im Grund ihres Herzens mit ihrem Mann einverstanden war.

„Ob man die beiden mal, so ganz ohne Aufsehen zu erregen, hier zusammen führt?“ fragte Kellen seine Frau.

„Ich habe zwar nichts dagegen, doch ist Margot eine höchst empfindsame Natur. Weert sie Lunte, so ist jede Hoffnung ausgeschlossen.“

„D dafür loch mich nur sorgen. Ich hätte schon allerlei Pläne im Kopf.“

Herr von Kellen rieb sich die Stirn. Er war gern mit „allerlei Plänen“ beschäftigt, die freilich niemals etwas einbrachten, nur Geld aufordneten.

„Ich denke“, schlug Frau Thora vor, wir rühren nichts an bis zu Annemaries Hochzeit, welche ja in kaum drei Wochen stattfinden.“

„Ich halte es nun zwar für richtiger, den Aker schon ein wenig vorzubereiten, lo daß der Hülshuh auf der Hochzeit stattfinden kann. Denn Herber ist schwer von Entschluß. Mit Annemarie war die Sache einfacher.“

„Nun muß ich ja sagen, ich hätte dem Kinde einen lustigeren Brautstand gegönnt. Da muß sie tagtäglich bei der kranken Gräfin hoden. Ich habe mein Kind doch nicht als Krankenwärterin vertriebt!“

„Sie scheint sich aber sehr glücklich zu fühlen auf Tollenhof. Sie blüht in letzter Zeit wie eine Rose zur Matzenzeit.“

„Kann ich gar nicht finden, Viebhe!“ widersprach der Gatte. „Ich wenigstens habe sie erst ganz vor kurzem an ihrem Fenster sitzen sehen, in den niederströmenden Regen

hinausstarrend und sich eine Träne aus den Augen wischend. Da empfiug ich den Eindruck, als litte unser Kind.“ —

„Nein, da erlaube, daß ich dir widerspreche“, warf Frau Thora überredend ein. „Es gibt auch Glüdststränen.“

„Na, na, Thoraschen“, lachte der Gatte, ihr die Wangen streifend. „Ich hoffe, daß du alle Zeit glücklich an meiner Seite gewesen bist. Haft du jemals aber dein Glück geweiut?“

„Ach, ihr Männer! Ichmolle die Gutsbesitzerin. „Was möht ihr vom Seelenleben einer Frau.“

„Na, wir wollen nicht darüber streiten. Wir müssen nun bald Anstalten machen zu der Hochzeit unseres Kindes. Ich denke da vorerst an einen Polterabend, der natürlich meinem Erfindungstalent alle Ehre machen soll. Und dann die Hochzeit — hm, auch dafür habe ich bereits vorgegort.“

Die darf an Glanz der Vorbereit in keiner Weise nachstehen. Traung natürlich hie im Hause, erfordert immerhin eine Menge Vorbereitungen. Große Gala-Gesellschaft. Die Kinder würden sich nach dem Hochzeitsmahl wohl bald davon machen, doch muß für die Zurückbleibenden auf das möglishte für Unterhaltung gesorgt werden.“

Frau Thora war mit allem einverstanden. Je glänzender sich ein Fest gestaltete, desto mehr war es ihres Befalls sicher.

Der Kostpunkt wurde vorerst nicht ins Auge gefaßt, der kam bei den Kellens immer erst in zweiter Linie.

Fortsetzung folgt.



Partner und die Folge war, daß sich der Besitzer der 35 Pfund Bapiergeld gegen eine Wette von zwei Pfundchen Sett bereit erklärte, den Beweis anzutreten. Das Angebot wurde angenommen und beide mannten in Begleitung von Zeugen nach der Wohnung des Besitzers. Das Wiegen der Scheine ergab, daß die gehämflerten Noten tatsächlich das Gewicht von 35 Pfund überliegen. Von diesem gehämflerten Vermögen auf dem Lande erhält der Staat keine Steuern.

○ Schutz der Naturdenkmäler. Verordnungen zu geistlichem Schutz der Naturdenkmäler hat das preussische Unterrichts- und Landwirtschaftsministerium ergehen lassen. Eine Neise einer Reihe von Tieren und Pflanzen unter Schutz, zum Beispiel von niederen Tieren die Sumpfschildkröte, von Vögeln der schwarze und weiße Storch, einige Adler und Falken, fünf gewisse Jagdarten mehrere Wasser- und Sumpfvögel, von Säugetieren den Biber, von Pflanzen alle Arten des Barlapp, die Eide, die Wassermilch, die Strandbifelle.

○ Einheitsgemeinde Nürnberg-Fürth. Ein von den Städten Nürnberg und Fürth eingesetzter Arbeitsausschuß zur Prüfung der Frage der Vereinigung der beiden Städte hat beschloffen, den beiderseitigen Stadträten die Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft in der Form einer Einheitsgemeinde, die den Namen „Nürnberg-Fürth“ führen soll, vorzuschlagen. Man nimmt an, daß die Vereinigung bis zum 1. April 1922 durchgeführt sein wird.

▲ Der einträchtige Wetterbericht. Ein Wetterpaar machte kürzlich der Pariser Wölfler arg zu schaffen. Der Mann stellte sich hin, während die Frau durch irgend ein anderes vorgepöbeltes Gebredchen das Mittel der Reue nachrief. Bei den guten Geschäften, die sie dabei machten, ließen sie sich so wohl ergehen, daß ihre Wohnungsarbeiten wegen des Lärmens sich an die Polizei wenden mußten. Die beiden hatten sich nämlich in ihren „Muschelnden“ dem Alkohol ergeben, und das Ende des Vergnügens war immer eine gewaltige Prügelei. Als sie nun aus ihrer Wohnung entfernt wurden, legten sie sich auf einem freien Grundstück fest und kauften hier aus Holz eine Baracke, in der sie ihr verhängnisvolles Leben fortsetzten. Als die Polizei wiederum eingreifen wollte, wurde sie von einer ganzen Schar mit Säcken und Pfaffen bewaffneter Verehrer empfangen, so daß sie sich zurückziehen mußte. Die Staatsgewalt mußte dann ihre Zuflucht zur Witz nehmen und einen Wachenstift ausfindig machen, in dem sie das Ehepaar in der süßen Selbstvergessenheit des Nausches antrat. Es erwachte in einem öffentlichen Witz zum Leben, kränzte sich jedoch sehr langsam, dort zu hängen und versicherte, daß es eine eigene Wohnung wohl bezahlen könnte. Da es offenbar sehr gute Beziehungen besaß, war diese Wohnung auch bald gefunden, und so kann das fröhliche Spiel wieder von vorn anfangen.

▲ Der „Herenhammer“. In seiner Karlsruher Rede vergrüßte der Reichskanzler Dr. Brüch den Berliner Vertrag mit dem „Herenhammer“ des Mittelalters. Dieser „Herenhammer“ („Malleus maleficarum“, verfaßt 1486) war ein Werk der während des furchtbaren mittelalterlichen Herenwahns vom Papst Innozenz VIII. ernannten Inquisitionen Heinrich Infortius und Jakob Sprenger, eine Art Gesetzbuch in Herensachen, das das ganze ordentliche gerichtliche Verfahren gegen die Heren regelte. Er zerfiel in drei Teile: der erste handelte von der Hererei im allgemeinen, der zweite von verschiedenen Arten und Wirkungen der Hererei und den Gegenmitteln, der dritte vom Herenverbrechen. Der dritte hatte 3. A. auf bloßes Gerächt hin anfangen zu inquirieren und Zeugen — zwei oder drei genügt — zusammenzufinden. Sogar Inzinate konnten als Zeugen auftreten, ja Keher wider Keher, Heren wider Heren, die Frau gegen den Mann, Kinder gegen Eltern, Geschwister gegen Geschwister. Um die Heren zum Geständnis zu bringen, wandte man die Tortur an. Infortius allein ließ zu Konstanz und Ravensburg in kurzer Zeit 48 Frauen verbrennen und bald wurde die Herenverfolgung, die anfangs nur in Deutschland Opfer gefordert hatte, durch päpstliche Bullen auch für die übrigen europäischen Länder sanktioniert. Solche Gegenben wurden durch die Herenprozesse bedrängt, und das Geknecht der Herenfurcht lag wie ein drückender Alp auf dem Volke.

○ Das Land zum Goldenen Hirschen. Das neue württembergische Landeswappen stellt einen Schild dar, der von goldenen Hirschen gehalten wird. Das Wappen selbst besteht aus einem Schild mit vier Feldern, deren erstes und viertes drei liegende schwarze Hirschkanten in Gold enthalten, während das zweite und dritte je zwei schwarze und rote Querscheiben aufweisen.

○ Das Wrack des Dampfers „Storlow“ gehoben. Aus Berlin wird gemeldet: Nach schwieriger Arbeit ist es jetzt gelungen, das Wrack des auf dem Wannsee gesunkenen Dampfers „Storlow“ zu heben. Das Schiff weist schwere Beschädigungen, besonders am Vorderteil, auf. Nachdem gemacht worden war, wurde es nach der Werft in Potsdam abgeschleppt. Von den Opfern der Dampferkatastrophe sind nimmermehr alle bis auf vier aufgefunden worden; nach ihnen soll weiter gesucht werden.

○ Urfan. Durch einen orkanartigen Sturm wurde in Düsseldorf großer Sachschaden verursacht. Dächer wurden zum Teil abgedeckt, Firmenschilder herabgerissen und viele Schaufensterbrisen eingedrückt. In den Anlagen der Stadt wurden große Verwüstungen angerichtet. Auch in Köln und in Frankfurt a. M. wurden durch den Sturm zahlreiche Schäden verursacht. In Köln wurden wegen der herabfallenden Dachbedeckungen der Verkehr auf den Straßen gefährdet.

○ Eine brennende Ergasquelle entdeckt. Auf dem Gelände eines Weingroßhändlers in Ruffen bei Kiel wurde eine brennende Öl- und Ergasquelle entdeckt. Auf etwa hundert Meter im Umkreis hat sich der Boden gelent. Glühende Asche, aus der hohe Flammen jäheln, bedeckt die Brandstelle. Untersuchungen der Brandstelle durch Sachverständige werden ergeben, ob eine Ausbeute der Quelle möglich ist.

○ Acht Todesopfer einer Feuersbrunst. In der Kattowitzer Straße in Düsseldorf brach ein Brand aus, bei dem acht Personen den Tod fanden. Über eine große Feuersbrunst wird auch aus Paris berichtet. Der Brandherd war ein Barackenbau des Forts Anversbiers, in dem Rüstet mit Holz aufbewahrt wurden.

○ Ende des Haager Schachturniers. Im Haager Schachturnier gewann den ersten Preis Aladdin mit 8 Punkten, den zweiten Dr. Laratow mit 7, den dritten Rubinstein mit 6½. Es waren neun Runden gespielt worden.

○ Dampferkatastrophe. Im Sturm und Schneetreiben kenterte vor der Hafeneinfahrt von Selsingfors der Dampfer „Rusawi“ aus Abo. Er hatte insgesamt 30 Personen an Bord, von denen nur zwei noch lebend an die Küste gespült und gerettet wurden. Die übrigen 28 sind ertrunken.

○ Ehren doktor Gewinner. Arthur v. Gwinner, der frühere Direktor der Deutschen Bank in Berlin, ist von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt für seine Verdienste auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften zum Ehren doktor ernannt worden.

○ Wiederaufbau in Opatow. Die Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten an dem vor sechs Wochen zerstörten Städtchen Opatow schreiten rasch vorwärts, und man hofft, bereits am 1. Dezember mit der Rekonstruktion, besonders der Ammonitfabrikation, wieder beginnen zu können. Was die Wiederherstellung von Opatow anbelangt, so ist jetzt zu überlegen, daß etwa vierhundert Häuser neu aufzubauen sind. Aber fünfshundert können durch mehr oder minder große Ausbesserungen wieder wohnsfähig gemacht werden.

○ Großfeuer. In der Nacht zum 8. November ist im Anwesen des Landwirts Gierhart in Rohrbach bei Eppingen Großfeuer ausgebrochen, das infolge starken Windes so rasch im sich griff, daß in kurzer Zeit sechs Wohnhäuser und sieben Scheunen niederbrannten. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden wird insgesamt auf etwa anderthalb Millionen Mark geschätzt.

○ Eugen d'Albert heiratet weiter. Der bekannte Pianist Eugen d'Albert, Komponist der Opern „Liedland“, „Der Eier von Olvera“, „Die Adrette“ u. a., hat sich jetzt in Wambsheim zum sechstenmal verheiratet. Seine früheren Frauen hat er auf dem „Eheberge“ verloren. Die letzte Dame, die es mutig mit dem Meister der Lüne aufnimmt, ist eine Baplerin namens Hilde Fels.

○ Das Kind der Prinzessin Joachim von Preußen. In dem Streit um das Kind der Prinzessin Joachim von Preußen ist jetzt eine weitere gerichtliche Entscheidung zugunsten der Prinzessin ergangen. Die Prinzessin hatte beantragt eine einstweilige Verfügung erwirkt, worin dem Prinzen Eitel Friedrich aufgegeben wurde, das Kind an die Mutter sofort auszuliefern. Die Vollstreckung des Urteils war jedoch erfolglos, da inzwischen seitens des Vormundschaftsgerichts auf Vorschlag des Prinzen Eitel Friedrich in der Person des Staatssekretärs a. D. Liesco dem Kind ein Pfleger bestellt worden war, und dieser Pfleger von neuem anordnete, daß das Kind dem Prinzen verbleiben solle. Das Landgericht Bochum hat jetzt aber auf die Beschwerde der Prinzessin durch einstweilige Verfügung den Befehl des Vormundschaftsgerichts außer Kraft gesetzt und dem Prinzen Eitel Friedrich unterlagt, das Kind bei sich zu behalten.

▲ Astronomisches Rätsel. Wenn es nach Herrn Mc. Affee aus Stamford im amerikanischen Staat Connecticut geht, wird die Welt nicht nur in der Lage sein, die Frage nach der Größe von Lebenser auf den Planeten zu beantworten, sondern auch über den Mond so gut unterrichtet werden, wie wir es heute über unsere Mutter Erde sind. Mc. Affee will ein Fernrohr aufstellen, das einen Durchmesser von über 15 Meter haben und eine Vergrößerung von 25 Millionen ermöglichen soll. Die Durchmittenseerung von der Erde zum Mond beträgt 384 000 Kilometer. Bei einer tausendfachen Vergrößerung würden wir also den Mond bis auf 384 Kilometer dem unbewaffneten Auge näher, und bei einer hundertfachen Vergrößerung würde dieser Abstand nur noch 3840 Meter betragen, eine Entfernung, die sich bei einer millionfachen Vergrößerung auf 384 Meter reduzieren würde. Und nun gar eine hundertmillionfache Vergrößerung! Der Mond würde uns dann etwa auf 15 Meter nahegerückt werden.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Advents-Sonntag, den 27. November.  
**Detschke:** Vorm. 10 Uhr: Predigt: Gottesdienst. Herr Pfarrer Langguth. — Die Kirche ist geheizt.

Preis das Paket Mk. 4.—

**Gott zur Ehr!**  
**Dem Nächsten, Wehr.**

**Achtung!**  
 Wegen Ehung bleibt meine **Wage von Sonnabend bis Mittwoch Mittag** gesperrt. **A. Wagner.**

**Handkorb**  
 gefunden worden. Wegen Erstattung der Injektionsgebühren abgehoben bei **Ernst Schmagor, Holzboferstr. 19.**

**3 junge Schäferhunde**  
 hat zu verkaufen. **H. Hildebrandt, Holzboferstr. 17.**

**Restergeschäft**  
 wird eingerichtet. Laden nicht nötig. Für Warenlager 5-8 Tausend Mk. erforderlich. Gef. Offerten unt. **8920** an **Rudolf Möse, Dresden.**

**Hand-Arbeiten,**  
 vorgezeichnet, sowie **Stickgarne**  
 in allen Farben empfiehlt **A. Raschke.**

**Braungeschirr**  
 empfiehlt **Richard Kilpert.**

**Frische Salz- und Gratheringe, ff. Vollmöpfe,**  
 empfiehlt **J. G. Hollnig's Sohn.**

**Sommersprossen**  
 Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgenossen kostenlos mit. **R. Sternberg, Berlin D. 307 SW., Junkerstr. 1.**

**Guten preiswerten Mittagstisch**  
 empfiehlt **Karl Müller, Hotel zum Goldenen Anker.**

**Zahn-Atelier**  
**Georg Consentius, Dentist**  
 Annaburg, Zorgeuerstr. 11  
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.  
 Behandlung für Arantentassen.  
 Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.  
 Telephon Nr. 33.

**Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.**

Jeden Dienstag **Spiel-Ausschuss-Sitzung**  
 im Waldschützen. **D. W.**

**Weihnachtsverlobung**  
 erfährt junger Mann mit besserer Dame. Vermögen erwünscht. Offerten unter **M. M. 11** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für die Beweise der Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau verm. Auguste Schlegelmilch,** insbesondere für die schönen Kranzspenden und das ehrende Grabgeleit, sagen wir herzlichsten Dank, desgleichen Dank auch Herrn Pfarrer Langguth für die Trostesworte am Grabe sowie Herrn Lehrer Schöber nebst den Choristillen für den Gehang.  
**Die trauernden Kinder.**

**Preuß. = Süddeutsche Klassen-Lotterie.**  
 Die Gewinne werden bis zum 5. Dezember ausgezahlt. Erneuerungsfrist läuft am 29. Novbr. ab.  
 Lose zur 1. Klasse für 1/2, 1/4 und 1/8. Abstinenz schon 1/2 monatlich. Steigung am 20. und 21. Dezember.  
**Herm. Reich.**

**Vogelfutter**  
 empfiehlt **J. G. Fritzsche.**



Ich wasch' bei Euch im Haus nur dann  
Wenn ich Persil  
bekommen kann!



Kein Waschbrett, kein Reiben  
und Bürsten; schnelles und  
leichtes Waschen bei größter  
Schonung des Gewebes.

**PERSIL**

das beste selbsttätige

Waschmittel von größter Wirkung.  
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Preis das Paket Mk. 7.—

**Holz-Treppen,  
Treppeustraiten,  
Kehlleisten** in Ia. russisch Erle  
empfeht  
**Wilhelm Kunze,**  
Saugeschäft, Dampfsgewerk & Holzhandlung.

**Transportable Kachelöfen**

liefert in bester Ausführung billigt  
Ofen- u. Tonwarenfabrik, Annaburg.

**Drahtgeflechte für alle Zwecke**

Drahtzäune, Zäune und Torwege,  
Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz  
u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken,  
Drahtstifte und Ketten.

Einfach-Apparate und Gläser,  
eiserne und kupferne Kessel, gußeiserne  
und emaillierte Eimer und Töpfe.

**Wilhelm Grahl.**

**Jetzt ist es Zeit!**

sein Fahrrad — Nähmaschine  
Centrifuge — Sprechapparat  
Kinder- und Sportwagen  
instand setzen zu lassen.

Gleichzeitig empfehle: Taschenlampen, Birnen,  
Batterien, Fahrraddöl, Autoöl und Benzin,  
Zaschenmesser, Tischmesser, Schneidmesser,  
Knopflochschere und Kopierdröden.

**Fritz Rödler, Markt 20**  
Fahrradhandlung :: Reparaturwerkstatt.

**Knaben-Manchesterhosen,**

Frauen-, Männer- u. Kinder-Hemden,  
Beinkleider, Prinzehöde  
Nachtsachen, Trikotasen  
empfeht

**Seb. Schimmeyer.**

**Frischen Schellfisch**  
empfeht

Theobald Schunke.

## Palast-Theater Annaburg

Freitag, den 25. November, abends 8 Uhr:

**Große Eröffnungsvorstellung**

**Aphrodite.**

Amerikanischer Sensationsfilm in 6 Akten.

Dazu als Beiprogramm das reizende Lustspiel  
**Eine Land-Kur.**

Annj Gräfe, Kabarett- und Nieder-Sängerin. —

Ernst Blochberger, der bekannte sächsische Komiker und Couplett-Dichter.  
Blochberger-Gräfe-Duett. — Humoristische Duo-Scenen.

Eintritts-Preise: Loge Mk. 6.— Sperrlog. Mk. 5.— 1. Platz Mk. 4.—  
2. Platz Mk. 3.—

Gutgeheizter Saal.

Die Direktion.

Vorstehendes Programm gelangt auch am  
Sonntag den 26. und Montag den 27. Nov.  
von abends 8 Uhr ab zur Ausführung.

Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 2 Uhr

Große öffentliche

**Volksversammlung**

im „Bürgergarten“.

Reichstagsabgeordneter Koenen spricht über:

**Sollen wir sterben oder leben.**

Freunde und Gegner unserer Partei sind hierzu freundlichst eingeladen.

Ortsgruppe K. P. D. Annaburg.

**Reichhaltige Auswahl**

in Damen-Mäntel,

Kleiderstoffe in Wolle, Barchent u. Draht,

Zulett, Bezüge und Barchente,

Barchent-Hemden für Männer, Frauen u. Kinder,

Macco-Einsatz-Hemden,

Barchent-Unterröde und Hosens,

Reform-Unterröde, Schürzen,

Trikots in allen Größen, Strümpfe, Wolle

und anderes mehr

zu allerherbersten Tagespreisen.

**A. Peschke,**

Zorgauerstraße 46.

**Frische Seefische**

soeben eingetroffen.

J. G. Hollmig's Sohn.

Jeder getragene Hut wird wie neu!

werden gereinigt, ge-  
färbt und auf modernste  
Formen umgepresst.

**Herrenhüte**

Paul Knappe, Zorgau, Breitestr. 3.

**Leibniz Reks**

empfeht J. G. Freitische.

**Hanf-Bindfaden**

empfeht Herm. Steinbeß.

Gasthof Siegeskranz.

Heute, Freitag, abends

von 7 Uhr ab:

**Cisbein-Essen.**

G. Dubro.



Militärliche  
Kameradschaft  
Annaburg.

Sonntag den 26. Novbr.  
abends 8 Uhr

**Versammlung**  
im Bürgergarten.  
Vollzähliges Erscheinen erfor-  
derlich. Der Vorstand.



Ranzienzucht-Verein  
Annaburg und Umgegend.  
Sonntag den 26. d. Mts.  
abends 8 Uhr

**Versammlung**

im Gasthof zur „Weintraube“.  
Wegen der Zeitungsbestellung  
und Ausgabe von Futterkäpfen  
ist das Erscheinen aller Mitglieder  
erwünscht.

Der Vorstand.

**Colonie Naundorf.**

Sonntag, den 27. Novbr.,

von abends 7 Uhr ab

**Tanzmusik,**

wogu freundlichst einladet

Fr. Nillus.

— Eintritt 50 Pfg. —

Empfehle:

**H. Rouladen,**

**H. Mettwurst**

und warme

**Knoblauchwurst.**

Martin Wiesener.

**Strickwolle,**

schwarz und grau, empfeht

A. Rasehke.

**Annaburger Lichtspielhaus**

Sonntag, den 27. Novbr., abends 8 Uhr:

2. Teil des Stuart Webbs Fortsetzungsfilm

**Die Camera Obscura.**

Deletio-Drama in 5 Akten.

Spannend! — hors concours!

Berliner Range-Lustspiel in 3 Akten:

**Onkel Tom.**

Wer lachen will, muß selber kommen!

**Der Arbeiter-Turnverein „Jahn“**

veranstaltet am Sonntag, den 27. November

im „Bürgergarten“ einen

**Eltern-Abend,**

bestehend in Deklamationen, turnerischen Auffüh-

ungen und Theater.

Hierzu werden alle Einwohner Annaburgs, insbesondere

die Herren Lehrer und die Eltern der Kinder höflich eingeladen.

Anfang 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

**Gesellschaftshaus.**

Zu unserem am Sonntag, den 26. November, von

abends 8 Uhr ab stattfindenden

**Abschieds-Kränzchen**

ladet freundlichst ein

Herm. Thielemann.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeß, Annaburg



# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 6,00 Mk. frei ins Haus; durch die Post bezogen vom selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Briefträger, andere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Verantwortl. Aufsicht Nr. 24.

Ämliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Annoncen-Raum 30 Pf., für außerhalb Wohnens 40 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 60 Pf., im Kleinerteile 100 Pf. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umfahrgelder). Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlags-Adresse: Zeitung Annaburg, Post. 24.

Nr. 95.

Sonnabend, den 26. November 1921.

25. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Der bisherige Jagdpächter des Jagdbezirks I, Kaufmann Heinrich Zahn in Leipzig ist verstorben. Sein Bruder Herr Günther Zahn derselbst hat beantragt, den Pachtvertrag nicht aufzulösen, sondern eine Uebertragung des Vertrages an den Gutsbesitzer Herrn Hermann Niemiß, hier genehmigen zu wollen.

Jedem Jagdgenosse kann gegen dieses Vorhaben in der Zeit vom 24. November bis einschl. 7. Dezember d. Js. beim Kreisamtschef in Lützen Einspruch erbeten.

Annaburg, den 22. November 1921.

Der Jagdvorsteher. Henze.

## Politische Rundschau.

### Gegen den Wucher.

Berlin, 24. November. Der preussische Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in welchem er es ihnen zur Pflicht macht, der wucherischen Ausbeutung entgegenzutreten und die wucherischen Elemente aus dem Handel zu entfernen. Das bezieht sich nicht nur auf die Großstädte, denn dann würde die Gefahr bestehen, daß der wucherische Großhandel sich einfach nach den kleinen Orten zurückzieht, sondern auch auf die Provinzstädte und auf das Land. Das Volk müsse der Regierung bei der Bekämpfung des Wuchers behilflich sein, denn die Käufer wählten am besten, wer Wucher treibt. Aus den Kreisen der Produzenten, besonders auch der Landwirte, ferner der Händler und der Verbraucher seien Kontrollkommissionen zu bilden. Jede Art der Selbsthilfe sei jedoch energisch zu unterdrücken.

### Erfüllung möglichst!

Berlin, 19. November. Wie in hiesigen parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Reparationskommission gegenwärtig damit beschäftigt, ein Gutachten über die wirtschaftliche Lage Deutschlands auszuarbeiten. Das Gutachten

solle den Nachweis führen, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage Deutschlands die Erfüllung der im Londoner Ultimatum übernommenen Verpflichtungen ermögliche. Dann beschließt sich das Gutachten mit dem augenblicklichen Marktstand und mit den Möglichkeiten, andere Zahlungsmodalitäten zu finden.

**Die Schuld an Kriegen.** In den Niederlanden ist ein Ausschuss zutage gekommen, um sich mit den Ursachen des Weltkrieges zu befassen. Eine große Anzahl Historiker, Professoren, höhere Militärs, Staatsmänner und führende Journalisten sind ihm beigetreten. In der ersten Kundgebung des Ausschusses heißt es: „Bisshierher können durch unsere unparteiische Untersuchung die beiden führenden Gegner dazu gebracht werden, die oft grundlosen Anschuldigungen aufzugeben, so daß eine der Ursachen des Halbes hinweggenommen wird, der jetzt noch die Völker Europas spaltet.“

### Gestungen statt Abrüstung!

Der Main meldet: Die Heereskommission der Kammer hat für Fortifikationen an der Rheingrenze im Elsaß 650 Millionen Frank für 1922 bewilligt. (Und das nennt man Abrüstung. D. Red.)

### Briands Alptrüden.

**Die deutsche „Kriegsgefahr“ in Washington.** Dem großen, einheitlich verfolgten Ziele der Franzosen, die ganze Welt international davon zu überzeugen, daß Deutschland immer noch ein höchst gefährlicher, kriegswilliger Nachbar sei, hat nun auch die Washingtoner Konferenz als willkommenes Mittel zum Zweck dienen müssen. Die französische Regierung, die ständig von der Furcht vor Deutschland wie von einem schweren Alpdruck geplagt wird (oder wenigstens geglaubt so tut, als ob sie die Sorge um unsere „Kriegsmacht“ nicht schlafen ließe) hat durch den Mund Briands auf der Abrüstungskonferenz ein so grellfarbiges Schaubild von unserer Börsarigkeit und Gefährlichkeit an die Wand malen lassen, daß der Vertreter Englands, Lord Balfour, danach mit Trauer anerkannte, daß diese im Augenblick keinen ermutigenden Ausblick auf die Lösung der Frage der militärischen Abrüstungen gesehe. Briand leitete seine große Rede wohlbedenkt mit der Versicherung seiner eigenen tiefsten Friedensliebe ein, — aber — aber! Es gebe in Europa noch ernste Beunruhigungsmomente. Demgegenüber sei es

natürlich ein grausamer Vorwurf, wenn man glaube, daß Frankreich sich mit seinem großen Heere eine Art europäischer Vormachtstellung sichern wolle. Wenn es ein Land gebe, das mit allen seinen Kräften und mit seinem ganzen Willen den Frieden wolle, so sei es Frankreich! Nach diesen Versicherungen der eigenen Unschuld und nach einem Seitenblick auf die Person des deutschen Reichstanzlers und die demokratische Richtung in Deutschland, denen er beiden sein volles Vertrauen aussprach, konnte Briand um so wirksamer gegen das „andere“ Deutschland zu Felde ziehen, gegen das alte Deutschland Ludenborffs, den Briand eine große Autorität und den Inspirator der großen Partei der Professoren, Philosophen und Schriftsteller nannte, und dem er es zum schweren Vorwurf machte, daß er an das Wort Mollets glaube, „der ewige Friede sei ein Traum, und nicht einmal ein schöner.“ Wenn Briand dann die außerordentliche Tapferkeit der deutschen Soldaten rühmend anerkannte, so geschah es nur, um die „deutsche Gefahr“ recht groß erscheinen zu lassen. Daran schloß er die Behauptung, Deutschland könne jeden Tag sieben Millionen Mann mobilisieren, für die die Reichswehr sofort die Offiziere stellen könnte. Besondere Sorge macht ihm auch die Sicherheitspolizei, die, wie er behauptete, einzig und allein aus Berufsoffizieren zusammengesetzt sei. Deutschland habe insgesamt zweihundertfünfzigtausend Mann zur Verfügung, und es sei — das war der Meistteil seiner Worte — täglich imstande, den Krieg wieder zu beginnen. Zwar besthe es augenblicklich kein Kriegsmaterial, aber es seien noch alle Einrichtungen vorhanden, um Kanonen, Maschinengewehre zu fabricieren. Mit diesen gänzlich grundlosen Behauptungen machte Briand den deutschen Nationen die Luft, und sie hatte immerhin die Genugtuung, daß Hughes ihm antwortete, Frankreichs Friedensliebe müsse anerkannt werden. Wichtiger aber wird es für Briand gewesen sein, daß die den Franzosen so unbedeutsame Frage der Einschränkung der Rüstungen zu Lande zunächst an eine Kommission verwiesen wurde, wo sie wohl einige Zeit ruhen dürfte.

### Keine Freilassung der Lützenburger Gefangenen.

Die am Montagabend begonnene Sitzung des preussischen Landtags über die politischen Gefangenen in der Lützenburger Strafanstalt dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Bei Fortsetzung der Debatte brach der Abg.

## Annemarie.

Roman von H. Wilden.

18]

(Nachdruck verboten.)

„Was heißt übers Anie brechen?“ brauste Herr von Kellen auf. „Es muß doch einer Verlobung eine längere Werbung vorausgehen. Und mit dieser zu beginnen, ist doch wahrhaftig Zeit, wenn in absehbarer Zeit von einer Verlobung die Rede sein soll. Du hast doch die beste Gelegenheit, dich Fräulein Grottopp zu nähern, bist in ein paar Minuten von deinem Garnisonort in Hamburg. Und ich glaube, sie wartet darauf. Junge Mädchen mit den gefüllten Sädeln im Hintergrunde lieben vorzugsweise die blanten Knöpfe. Und dann fällt doch auch dein Abel stark in die Waagschale.“

„Ja, von dem Grottopp, Papa, da laß ich lieber meine Finger.“

„Warum?“

„Einmal wegen der Anhängigkeit, denn, soviel ich gemerkt habe, legt sich Erich Tobaben bei der reichen Patrizier-tochter mächtig ins Zeug.“

„Erlaube mal, es wäre ein ehrlischer Kampf.“

„Nicht so ganz. Tobaben sprach mir davon, daß er sich ernstlich um Fete Grottopp bewerde, und dann würde es mir auch wohl sehr schwer werden, den gewesten Frauenkennner aus dem Sattel zu heben, wenn er auch noch nicht ganz fest drin sitzt.“

„Dann bleiben noch die beiden anderen. Oder weißt du etwas Besseres?“ fragte der Vater gereizt.

„Bisshierher, Papa. Doch, wenn kein Vermögen bei uns ist.“

„Vermögen? Nunne, mach bloß keinen dummen Streich!“

colorchecker CLASSIC

Der Graf hatte wahrlich nicht Lust, sich in den Trübel nicht endenwollender Gesellschaft zu stürzen, schon der trankten Mutter wegen. Später würde man ja sehen. Denn wenn die Mutter ins Altenteil gezogen und Annemarie Neigung für große Gesellschaft zeigen sollte, sollte sie ihren Willen haben. Einshweilen wollte er ungeschoren bleiben, und sein junges Glück allein genießen.

Jeden Nachmittag fuhr die Tollense Kutsche vor, holte Tollen und sein Bräutchen zu seiner Mutter. Annemarie stand schon immer wartend am Fenster ihres Mädchens stübchens.

Es waren dem sinnigen Mädchen Stunden eines hohen Glückes, wenn sie in dem traulichen Gemach der alten Gräfin alle drei gemeinsam beim knisternden Kaminfeuer beisammen saßen. Enno voller Hebermut, sein Junger hätte solche Späße zuwege gebracht, wie dieser gereifte Mann in seinem Glück. Sie spielten Schach durch die weiten Räume, und wenn dann die fließende atemlos sich hinüber das Ruhebett der Mutter schlüpfte, stimmte diese gern in den frohen Jubel der Kinder ein.

Annemarie nestelte sich immer tiefer in der alten Gräfin Herz ein. Mutter und Sohn konnten stundenlang morgens beisammen sitzen und über die reizende, fünflinge Schloßherrin sprechen und wuschen des Lobes kein Ende.

Während dessen wurden eifrig Veränderungen in der Einrichtung vorgenommen. Annemaries eigene Räume sollten auf das feinste hergerichtet werden. Bei diesen Anordnungen hatte sich Tollen jede Einmischung der Eltern verbeten, was den Kellern nur angenehm sein konnte. Sie hatten auf diese Weise nur für die Wäpseausstattung der Tochter aufzumachen.

Seute sah das Kellensche Ehepaar abermals beisammen,